

VON DEN MARTERN ZU DEN ZELLEN

Ein Gespräch mit Roger-Pol Droit

FRAGE: In seiner gegenwärtigen Funktion und Form könnte das Gefängnis als eine besondere und unerwartete Erfindung des späten 18. Jahrhunderts gelten. Aber Sie zeigen, daß seine Geburt in einen tieferen Veränderungsprozeß einzuordnen ist. In welchen ?

M. FOUCAULT: Liest man die großen Historiker der klassischen Epoche, so sieht man, wie sehr die Monarchie bei aller Zentralisierung und Bürokratisierung ihrer Verwaltung doch eine regellose und lückenhafte Macht darstellte, die den Individuen wie den Gruppen einen gewissen Spielraum ließ und ihnen erlaubte, das Gesetz zu umgehen, sich mit Gewohnheitsrechten zu arrangieren und zwischen Verpflichtungen durchzuschlüpfen. Das Ancien regime schleppte Hunderte und Tausende von Verfügungen mit sich, die nie zur Anwendung gelangten, von Rechten, die kein Mensch geltend machte, von Regeln, denen Massen von Leuten entwischten. So war etwa die althergebrachte Steuerhinterziehung ebenso ein fester Bestandteil der Wirtschaft der Monarchie wie der offenkundigste Schleichhandel. Zwischen Gesetzmäßigkeit und Gesetzeswidrigkeit gab es einen regen Austausch, der eine der Funktionsbedingungen der Macht jener Epoche war.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erfährt dieses System der Toleranz eine Veränderung. Die neuen ökonomischen Erfordernisse, die politische Angst vor Volksbewegungen, die nach der Revolution in Frankreich akut wird, machen eine andere Durchkämmung der Gesellschaft nötig. Die Machtausübung mußte feinmaschiger und straffer werden: von den zentralen Entscheidung bis zum Individuum mußte sich ein möglichst kontinuierliches Netz bilden. Auf diese Weise kommt es zur Polizei, zur Verwaltungshierarchie, zur bürokratischen Pyramide des napoleonischen Staates. Bereits vor 1789 träumten Juristen und "Reformer" von einer einheitlichen Strafgesellschaft, in der die Züchtigungen unausweichlich, notwendig, gleichmäßig, ausnahmslos und unentrinnbar sein sollten. Und mit einem Mal verschwinden die großen Züchtigungsrituale wie die Marter, die Schrecken und Abschreckung verbreitet haben, denen aber viele

48

Schuldige entkommen sind, vor dem Erfordernis einer Strafallgemeinheit, die sich im Gefängnisssystem konkretisiert.

F. : Aber warum im Gefängnis und nicht in einem anderen System ? Welches ist die gesellschaftliche Funktion der Einsperrung, der Einschließung der "Schuldigen" ?

M. F. : Auf die Frage, woher das Gefängnis kommt, würde ich antworten: eigentlich ein bißchen von überall her. Zweifellos gab es so etwas wie "Erfindung": die Erfindung einer ganzen Technik der Überwachung, der Kontrolle, der Identifizierung der Individuen, der Parzellierung ihrer Gesten, ihrer Tätigkeit, ihrer Leistung. Das gab es seit dem 16. 17. Jahrhundert in der Armee, in den Kollegs, in den Schulen, den Spitälern, den Werkstätten. Es handelt sich um eine ausgeklügelte und alltägliche Technologie der Macht, der Macht über die Körper. Das Gefängnis ist die Krönung dieses Zeitalters der Disziplinen.

Was die gesellschaftliche Rolle der Internierung betrifft, so

ist sie bei der Persönlichkeit zu suchen, die sich im 19. Jahrhundert heranzubilden beginnt: beim Delinquenten. Die Entstehung des Delinquentenmilieus hängt ganz eng mit der Existenz des Gefängnisses zusammen. Man wollte innerhalb der Volksmassen einen kleinen Kern von vorzüglichen oder ausschließlichen Trägern gesetzwidriger Verhaltensweisen heranbilden: von allgemein verworfenen, verachteten und gefürchteten Leuten.

Hingegen waren im klassischen Zeitalter Gewalttätigkeiten, Diebereien und Gaunereien gang u~d gäbe und wurden zuguterletzt von allen toleriert. Dem Übeltäter scheint es sehr gut gelungen zu sein, in der Gesellschaft aufzugehen. Wurde er aber gefaßt, so waren die Strafmaßnahmen rasch und gründlich: Tod, Galeere auf Lebenszeit, Verbannung. Auf diese Weise konnte sich kein in sich geschlossenes Delinquentenmilieu bilden, wie es dann im Gefängnis entsteht -in jener "Marinade" im Zentrum des Kerkersystems, wo sich eine Mikrogesellschaft bildet, wo sich die Leute solidarisieren, um sich draußen dann aufeinander stützen zu können.

Das Gefängnis ist also ein Rekrutierungsinstrument für die Armee der Delinquenten. Dazu dient es eigentlich. Und wenn man seit zwei Jahrhunderten sagt, das Gefängnis sei ein Miß- ~ erfolg, weil es Delinquentenproduziert, so möchte ich sagen, daß das Gefängnis ein Erfolg ist, weil man gerade das von ihm erwartet.

49

F. : Trotzdem wiederholt man gern, daß das Gefängnis -zumindest im Idealfall -die Delinquenten pflegt, behandelt resozialisiert. Es soll eher heilen als strafen. ..

M. F. : Die K'riminalpsychologie und -psychiatrie laufen Gefahr, das große Alibi zu sein, hinter dem man im Grunde dasselbe System aufrechterhält. Sie kommen schon deswegen nichtals ernsthafte Alternative zum Gefängnisssystem in Frage, weil sie mit ihm zusammen entstanden sind. Das Gefängniswesen, das gleich nach dem Strafgesetzbuch eingerichtet worden ist, gibt sich von Anfang an als ein Unternehmen der psychologischen Besserung aus. Es ist von Anfang an die Stätte der "Gerichtsmedizin". Man kann also alle Häftlinge Psychotherapeuten übergeben: am einheitlichen Macht- und Überwachungssystem, das zu Beginn des 19.

Jahrhunderts installiert worden ist, wird das nichts ändern.

F. : Bleibt die Frage, welchen "Vorteil" die an der Macht befindliche Klasse aus der Aufstellung dieser Delinquentenarmee zieht. ..

M. F. : Nun, damit wird es möglich, die Kontinuität der volkstümlichen Gesetzwidrigkeiten zu brechen. Es wird ja eine kleine Gruppe von Leuten isoliert, die man kontrolliert, überwacht, identifiziert (n kann und die der Feindseligkeit und dem Mißtrauen der Volksschichten ausgesetzt sind, aus denen sie stammen. Denn die Opfer der alltäglichen Delinquenz sind gewöhnlich die ärmsten Leute. Und zuguterletzt ergibt sich ein gro&rtiger ökonomischer und politischer Profit. Den ökonomischen Profit bilden die sagenhaf-

ten Einnahmen aus der Prostitution, dem Drogenhandel usw .
Der politische Profit: Je mehr Delinquenten es gibt, umso lieber nimmt die Bevölkerung die politischen Kontrollen in Kauf und umso mehr Arbeitskräfte stehen für die niedrigen politischen Dienste zur Verfügung : Plakatkleber, Wahlagenten, Streikbrecher. ..Schon im Second Empire wußten die Arbeiter, daß die "Gelben Gewerkschaftsführer", die man ihnen aufzwang, ebenso wie die Ordnungsbataillone Louis Napoleons aus dem Gefängnis kamen. ..

F. : Folgt daraus, daß die ganze Bewegung für die "Reform" für die "Humanisierung" der Gefängnisse auf dem falschen Weg ist?

M. F. : Mir scheint, daß der wirkliche politische Einsatz
50

nicht darum geht, daß die Gefangenen zu Weihnachten Schokolade bekommen oder daß sie Ostern zuhause verbringen können. Es geht weniger um den "humanen" Charakter des Gefängnisses als vielmehr um sein wirkliches gesellschaftliches Funktionieren bei der Züchtung eines Delinquentenmilieus, das von den an der Macht befindlichen Klassen kontrolliert wird. Das eigentliche Problem ist die Frage, ob die Abschließung dieses Milieus in sich selbst ein Ende nehmen kann oder ob es von den Volksmassen abgeschnitten bleibt. Gegenstand des Kampfes muß also das Funktionieren des Strafsystems und des Justizapparates in der Gesellschaft sein. Denn das Strafsystem und der Justizapparat verwalten die Gesetzwidrigkeiten und spielen sie gegeneinander aus.

F. : Wie kann man diese "Verwaltung der Gesetzwidrigkeiten" definieren? Die Formulierung drückt ein ungewöhnliches Verständnis des Gesetzes, der Gesellschaft und ihrer Beziehungen aus.

M. F. : Nur eine Fiktion kann zum Glauben führen, daß die Gesetze dazu gemacht sind, um respektiert zu werden, daß die Polizei und die Gerichte dazu bestimmt sind, den Gesetzen zum Respekt zu verhelfen. Nur eine theoretische Fiktion kann glauben machen, daß wir ein für allemal in die Gesetze der Gesellschaft eingewilligt haben, der wir angehören. Jedermann weiß, daß die Gesetze von den einen gemacht und den andern aufgezwungen werden.

Mir scheint aber, daß man noch einen Schritt weitergehen muß. Die Gesetzwidrigkeit ist kein Mißgeschick, keine mehr oder weniger vermeidbare Unvollkommenheit. Sie ist ein absolut positives gesellschaftliches Funktionselement, dessen Rolle in der Gesamtstrategie der Gesellschaft vorgesehen ist. Jede Gesetzgebung hat geschützte und gewinnträchtige Räume geschaffen, in denen das Gesetz verletzt werden kann, andere Räume, in denen es ignoriert werden kann, und wieder andere, in denen die Übertretungen sanktioniert werden.

Am Ende könnte man sagen, daß das Gesetz nicht dazu gemacht ist, um diese oder jene Verhaltensweise zu verhindern, sondern um die Arten der Gesetzesumgehung zu differenzieren.

51

F .: Zum Beispiel?

M. F. : Die Drogengesetze. Von den Vereinbarungen zwischen der Türkei und den Vereinigten Staaten über die Militärstützpunkte {die zum Teil mit der Erlaubnis von Opium-

anbau verknüpft sind) bis zur polizeilichen Durchkämmung der rue Saint-Andr~des-Arts im Quartier Latin spielt sich der Drogenhandel auf einer Art Schachbrett ab, wo es kontrollierte Felder und freie Felder gibt, verbotene und tolerierte Felder, Felder, die den einen erlaubt und den andern untersagt sind. Nur die kleinen Leute werden auf den gefährlichen Feldern festgehalten. Für die großen Profite ist der Weg frei.

F. : "Überwachen und Strafen" beruht ebenso wie Ihre früheren Werke auf der Auswertung eines beträchtlichen Archivmaterials. Gibt es eine "Methode" von Michel Foucault?

M. F. : Ich glaube, daß die Freudsche Vorgehensweise so einflußreich ist, daß sich Analysen historischer Texte häufig die Aufgabe stellen, das "Nicht-Gesagte" des Diskurses, das "Verdrängte", das "Unbewußte" des Systems zu suchen. Es empfiehlt sich, diese Einstellung aufzugeben und zugleich bescheidener und neugieriger zu sein. Sieht man sich nämlich die Dokumente an, ist man überrascht zu sehen, mit welchem Zynismus die Bourgeoisie des 19. Jahrhunderts sehr genau sagte, was sie tat, was sie tun wollte und warum sie es wollte. Für die an der Macht befindliche Bourgeoisie war der Zynismus eine Form des Stolzes. Und nur in den Augen der Naiven ist die Bourgeoisie dumm und feige. Sie ist intelligent und beherzt. Sie hat sehr gut gesagt, was sie wollte.

Will man diesen freimütigen Diskurs wiederfinden, muß man natürlich die großen Schultexte beiseite lassen. Weder bei Regel noch bei Comte spricht die Bourgeoisie direkt. Abseits von diesen geheiligten Texten läßt sich eine völlig bewußte, organisierte, reflektierte Strategie aus einer Masse von unbekanntem Dokumenten ganz klar ablesen, die den wirklichen Diskurs einer politischen Aktion darstellt. Die Logik des Unbewußten muß durch eine Logik der Strategie ersetzt werden. Anstelle der Bedeutung und der Verkettung ihrer Träger muß den Taktiken mit ihren Ordnungen und Gliederungen der Vorrang eingeräumt werden.

52

F. : Welchen Kämpfen können Ihre Arbeiten dienen ?

M. F. : Mein Diskurs ist selbstverständlich der Diskurs eines Intellektuellen und funktioniert als solcher in den bestehenden Machtnetzen. Aber ein Buch ist dazu da, um Zwecken zu dienen, die von dem, der es geschrieben hat, nicht festgesetzt sind. Je mehr neue, unvorhergesehene Verwendungen möglich und wirklich sein werden, umso zufriedener werde ich sein.

Alle meine Bücher, sei es "Wahnsinn und Gesellschaft" oder dieses da, sind, wenn Sie so wollen, kleine Werkzeugkisten. Wenn die Leute sie aufmachen wollen und diesen oder jenen Satz, diese oder jene Idee oder Analyse als Schraubenzieher verwenden, um die Machtsysteme kurzzuschließen, zu demontieren oder zu sprengen, einschließlich vielleicht derjenigen Machtsysteme, aus denen diese meine Bücher hervorgegangen sind -nun gut, umso besser .

Aus dem Französischen von Walter Seitter

53